

**Predigt**  
**am 18.07.04 (5.Sonntag nach Trinitatis)**  
**in Denklingen**  
über  
**Matthäus 13,44-52**  
von  
**Gabriele Pack**

Heute morgen möchte ich meine Predigt ganz schlicht und einfach beginnen indem ich euch ein paar Erfahrungen aus meiner letzten Woche erzähle. Also Alltagserfahrungen, aber ich würde auch sagen es waren Alltagswunder. Es sind kleine Erfahrungen, wo vielleicht manche von euch eine ähnliche daneben stellen könnten. Und doch möchte ich auch sagen, es waren für mich Gotteserfahrungen der vergangenen Woche. Einen Augenblick, zum Beispiel in dieser so regenreichen Woche, wo man über den Regen doch so langsam zu stöhnen beginnt und ich mich dann dennoch mal für einen kleinen Moment zu einem Spaziergang entschlossen hatte. Dann auf einer kleinen Anhöhe stand und auf einmal eben der eine Sonnenstrahl durchkam und die Millionen von Regentropfen zu leuchten und zu glitzern begannen. In diesem Augenblick ging mir eine Zeile des Gebetes von Martin Gutel, das wir auch schon mal hier als Eingangsgebet haben, durch den Kopf, wo es heißt: „Wenn du Gott mich rufst, dann komm ich zu Dir, den ich schon millionenfach aufblitzen sah in meinen Leben.“ Es war einen Moment wo ich das so dachte: Gott du blitzt auf, in den Licht, in den gebrochenen Strahlen dieser wunderschönen Regentropfen.

Dann eine ganz andere Erfahrung, am Montag direkt. Wir hatten am Montag Abschluß unseres Konfirmadenkurses. Es war ein unendlich regenreicher Tag. Es musste alles ziemlich schnell und zügig gehen. Wir haben mit den Konfirmaden zusammen noch mal gegessen. Ich rannte oft vom Gemeindehaus zum Bistro, immer wieder die Treppe hoch, Bistro rein, Tischdecken und alles mögliche. Bei einem dieser Läufe, wo es denn inzwischen auch gut geregnet hatte, komme ich um die Ecke, die Treppe hoch und da rutschen mir auf dem Gitter die Füße weg und ich liege also der Länge nach vor meinem geliebten Bistro. Indem Moment, wo ich da auf diesem patschnassen Boden lag und wirklich ganz tief gespürt habe, was es heißt wenn einem die Füße weggezogen

werden, habe ich dennoch gedacht: Gott sei Dank, dass du nicht auf die Stufe geknallt bist. Ich konnte aufstehen und es ging weiter. Es war ein Moment, wo ich „Gott sei Dank!“ sagen konnte. Der Tag danach zeigte mir dann allerdings, dass es so ganz glimpflich nicht abgelaufen war, weil ich nämlich dann so langsam von hier oben bis unten, an den Knöcheln merkte, was das so mit meiner linken Seite gemacht hatte. Somit war ich am Dienstag überhaupt nicht furchtbar leistungsfähig und irgendwie ist auch alles viel und ich setzte mich aber an den Schreibtisch um einige notwendige Telefonate zu erledigen. Unter Anderem ein erstes Telefonat, was ich schon lange vor mir her geschoben hatte; ich musste noch einen Bericht, der mir im Magen lag, abgeben. Ans Johanneum musste ich den schreiben und ich war schon lange im Verzug und nun rief ich an und dann kriege ich am anderen Ende zuhören: „Komm vergiss es, haste noch nicht geschrieben, schreib ihn gar nicht, die Sache ist sowieso schon überfällig.“ Ich hatte einen Freiraum und war froh.

Mein nächstes Telefonat ging an Diana Schönstein wegen unseres Mädchen-Workshops, was ich da denn noch alles tun sollte und Diana sagte: „Ist schon alles fertig, komm einfach!“ War also ein nächster Punkt.

Schließlich hatte ich den Hörer gerade aufgelegt, da klingelt das Telefon. Es ruft ein Pfarrer im Ruhestand an, der auch früher schon mal hier Vertretungsdienste gemacht hatte, und sagt: „Ich habe von ihrer Situation jetzt erst erfahren und ich möchte Ihnen anbieten, ich tue gerne mal einen Dienst in Denklingen“. Und ich habe sofort den Kalender geholt und einen Termin gemacht.

Das alles passierte so innerhalb von fünf Minuten an einem Tag, wo ich eigentlich nicht wusste wie ich durchkommen könnte. Das war zutiefst eine Alltagserfahrung als Gotteserfahrung: Gott du siehst mich und du hilfst!

Und die letzte Erfahrung war am Dienstagabend und mal wieder eine Gotteserfahrung in Verbindung mit dem Jugendhaus. Es war unsere Abendabschlussandacht, hier in der Gebetsecke, eine gute große Runde war da und ich saß mitten zwischen vier Jugendlichen, die zum Teil kürzlich, zum Teil zur Zeit noch, ihre Sozialstunden bei uns ableisten, einige eben aus dem Asylantenheim und wir sangen miteinander: „Christus ist das Zentrum der Geschichte und Anker in der Zeit. Er ist die bedingungslose Liebe.“ Und wenn dieses Lied dann aus dem Mund so mancher Jugendlicher rechts und links neben einem ertönt, dann hat das eine ganz tiefe Bedeutung und es war ein Moment

der Gotteserfahrung, ganz tief. Und diese Erfahrung habe ich mit euch geteilt, die ihr mit im Jugendhaus arbeitet und mit dabei seid und da für all die anderen möchte ich heute morgen eben mal stellvertretend André ansprechen. Das war eine Erfahrung, die haben wir geteilt, eine Gotteserfahrung der vergangenen Woche. Von diesen wertvollen Augenblicken der spürbaren Gegenwart Gottes gab es eine ganze Reihe. Wir haben so zu sagen eine kleine Schatzsammlung, auch wenn sich der Acker unserer Arbeit manches mal zunächst als sehr steinig erweist. Die Schätze im Acker, das ist eigentlich mein Thema geworden, als ich im Laufe der Woche über die Verabschiedung heute nachdachte und das ist jetzt auch Thema meiner Predigt.

An solch einer Schwelle, wo man etwas Altes zurück lässt und auf was Neues zu geht, soll dies die schlichte Botschaft sein, für den Rückblick gilt als Erfahrung: Es gab Schätze im Acker! Und für den Ausblick gilt es als Verheißung. Der Acker, der jetzt wartet, er wird auch Schätze bergen!

Die Schätze im Acker, ihr kennt das Gleichnis Jesu sicherlich, ich lese es uns trotzdem noch mal gerade vor. Matthäus 13, die Verse 44 bis 52, das heißt soviel brauche ich gar nicht, ich predige nämlich nur über einen Satz.

*44 Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn; und in seiner Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker.*

Oft genug hatte Jesus sicherlich einem Bauern bei der recht mühsamen Bestellung seines Feldes zu gesehen. Und dabei wurde der steinige Boden damals nun in Israel mit einem Holzpflug sicherlich, der von Eseln oder Ochsen gezogen wurde, mehrmals bearbeitet um ihn dann für die Aussaat vor zubereiten. Diese Beobachtung greift Jesus nun auf und macht ein Gleichnis daraus. Mit dem Himmelreich, und ich möchte jetzt mal sagen, mit Gottes Nähe, mit Gottes Gegenwart ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Die schlichte und doch eigentlich auch so unglaubliche Botschaft heute morgen, die ich an euch weiter geben will, ist mit einem Satz gesagt: Auch dein Acker birgt Schätze! Der Acker birgt Schätze, Schätze des Himmelreiches, Schätze der Gegenwart Gottes.

Um welchen Acker geht es Jesus hier wohl, was ist gemeint? Der Acker ist nichts anderes als das Sinnbild für jenes Territorium auf dem sich unser alltägliches Leben abspielt. Oder ich sage mal mit anderen Worten: Gott hält sich verborgen im steinigen Ackerland unseres alltäglichen Lebens. Im Alltag hält sich auch der Himmel versteckt. Und weil das so ist, kann unser Alltag eigentlich niemals alltäglich werden. Und wir können in unserem Alltag leben ohne alltäglich zu sein, denn in unserem Alltag ist der Himmel verborgen. Ich denke, häufig erleben wir aber unseren Alltag mehr als alltäglich und wir sprechen dann auch vom Alltagstrott. Der Alltag, das ist das sich stets Wiederholende und Gleichförmige, das Durchschnittliche und Gleichmachende, auch das Mühsame und Ermüdende und manchmal auch das Überfordernde. Der Alltag ist der Ort, an dem unsere Armseligkeit und unsere Gebrechlichkeit, unsere Schwäche und unser Versagen, unsere Vergeblichkeit unübersehbar zum Vorschein kommt. Doch dieser Alltag ist nun nicht nur, wie es Camus in seinem Mythos von Sisyphus ja beschreibt, ein sich immer im Kreis drehendes Karussell, sondern in unserem Alltag ist Bedeutsames verborgen. Unser Alltag mit den tausend Kleinigkeiten und Normalitäten ist das Ackerland, indem sich Gott selbst verborgen hält, indem Schätze vergraben liegen. Und deshalb möchte ich es uns noch mal in Erinnerung bringen: Unser Alltag ist wesentlich wertvoller, als wir oft denken. Wir unterschätzen oft unseren Alltag.

Das heißt doch dann: Nicht die Ablehnung, oder gar die Flucht aus unserem Alltag, oder die zwangsläufige mühsame Gewöhnung an unseren Alltag, sondern die Annahme unsere Alltagwirklichkeit lässt uns Gottes Gegenwart dort finden. Oder ich möchte es noch mehr sagen: Die Zuwendung oder Vertiefung unseres Alltags lässt uns auf Gott selbst stoßen. Ich möchte drei kleine Hinweise geben, die euch nicht neu sind, an die ich euch nur erinnern möchte, wie wir unseren Alltag vielleicht etwas vertiefen können, - ihn aufmerksamer erleben können, ihn willkommen zu heißen und in ihm die Schätze zu finden, die wir in unsere Lebensgeschichte hinein bergen dürfen.

1. Öffne immer neu deine Augen für die vielen Alltagswunder, die geschehen und die einfach darauf warten von dir entdeckt zu werden. Jene Tau- oder Regentropfen, die vielen, vielen jetzt leuchtenden Blüten, jeder Halm der eine Ähre trägt, jeder Vogel der sein Lied nach der Nacht singt, jedes Kind das sein Lachen verteilt, jeder Händedruck der dir gilt, ist ein Alltagswunder indem Gott sich verborgen hält und durch das er zu uns spricht. Von Rainer-Maria Rilke

stammt das etwas mahnende und auffordernde Wort: Wenn dein Alltag dir arm scheint, klage ihn nicht an, klage dich an, dass du nicht stark genug bist seine Reichtümer zu rufen. - So fasst Rilke es zusammen. Aus dem offenen Auge für die Alltagswunder ergibt sich dann schon der nächste kleine Hinweis.

2. Pflege den liebevollen Umgang mit den vielen Kleinigkeiten, die deinen Alltag ausmachen. Denn das Große liebt es sich im Kleinen zu verbergen. Das übrigens ist ein Wesenszug Gottes, dass sich das Große im Kleinen verborgen hält. Der große Gott liebt es sich im Kleinen zu verbergen. In der Vorbereitung auf diese Predigt las ich auch eine Auslegung von Rudolf Stertenbrink, das ist ein Dominikanermönch und er gab folgende Begegnung, die von Michelangelo berichtet wird wieder. „Als Michelangelo an einer Statue arbeitet, kam ein Besucher und schaute ihm zu. Nach einiger Zeit kam er wieder. Er hatte den Eindruck in der Zwischenzeit sein nicht viel geschehen. Michelangelo aber sagte zu ihm: Da irren sie sich, hier habe ich geglättet, dort habe ich etwas weggenommen, jenem Zug habe ich etwas mehr Weichheit gegeben, diese Lippe ausdrückvoller gemacht, jenen Muskel noch deutlicher hervortreten lassen. Ja aber das sind doch nur Kleinigkeiten, sagte der Besucher. Mag sein, entgegnete Michelangelo, aber übersehen sie nicht, dass die Kleinigkeiten die Vollkommenheit ausmachen – und die Vollkommenheit, mein Lieber, ist keine Kleinigkeit.“ Die liebevolle Hingabe an die Kleinigkeiten, die uns der Alltag aufgeben machen ein reiches, und ich sage mal, ein vollkommenes Leben aus. Und in dieser Hingabe an das Kleine, werde ich immer wieder auf den treffen, der selbst der Vollkommene ist und der doch die Kleinheit wählte. Da bin ich in der engen Verbundenheit mit Gott aufgehoben und werde Gott ähnlich.
3. Es gibt noch einen dritten Weg zu den Schätzen, die sich in den Tiefen unseres Alltags verbergen. Gehen wir noch mal einen Augenblick zu dem Bauern zurück. Man kann sich nämlich sehr gut die unmittelbare Reaktion vorstellen, die der unerwartete Widerstand auf den der Bauer mit seinem Pflug gestoßen war ausgelöst hat. Wahrscheinlich war er zunächst verärgert darüber, dass es nicht weiterging. Er wurde unterbrochen, radikal gestoppt, es lief nicht so wie er es sich gedacht hatte, das Tempo konnte nicht weiter eingehalten werden.

Es bleibt nicht anderes übrig als anzuhalten. Wie gut finden wir uns darin wieder? Wie oft schimpfen auch wir, wenn der Pflug unserer Arbeit, bzw. der Pflug unseres Lebens auf einen unüberwindlichen Widerstand trifft? Und die Botschaft Jesu an uns ist nun diese: Halte an, denn hier wartet Gott auf dich, dieser Widerstand wird dir zum Schatz werden. Weil Gott sich oft gerade im Unwahrscheinlichsten verborgen hält, deshalb könnte es möglich sein, dass er auch gerade dort und dann auf dich wartet. Da wo wir gebremst werden, wo wir auf Widerstände stoßen, Widerstände von außen oder auch Widerstände in uns selbst, das was zunächst alles andere als wünschenswert, als hilfreich, als sinnvoll erscheint, kann einen Schatz in sich bergen. Den Schatz der Gottesbegegnung allemal. Es braucht allerdings oft viel Zeit bis wir einen solchen Schatz wirklich heben können. Und es sind heute morgen auch manche unter uns, die gerade solche Schätze schon gehoben haben. Menschen, die schwere Zeiten durchlebt und durchlitten haben und darin auch beschenkt wurden. Gerade für diese harte Arbeit und so steinigen Boden gilt dann die Verheißung, die Jesus ausspricht: Gott selbst verhält sich in deinem Acker verborgen!

Und auch das kann dann geschehen, wenn wir im normalen Alltag unterbrochen werden, gezwungen an zuhalten und inne zuhalten, dass wir dann schließlich ganz neu auf die eigentliche Schatzkammer unseres Lebens stoßen. Nämlich im tiefsten Innern, in unserem innersten Kern, den Raum wahrnehmen und finden, der nur Gott und uns gehört. Der Raum, der zur EIN-Wohnung Gottes in uns gedacht ist. Anselm Grün sagt: Dieser Raum in dir ist der Lebensraum und Schutzraum überhaupt, weil hier nämlich nur Gott selbst Zutritt hat und kein Mensch, keine Verletzung und keine Wunde. In diesen Raum tritt nur Gott selbst ein. Und in diesen Raum deines Lebens hinein, legt Gott nun seinen größten Schatz den er hat, seinen einzigen Sohn Jesus Christus. Das heißt Christsein, ich darf diesen kostbarsten Schatz Gottes in mir, in meinem Leben bergen. Wenn du weißt, dass Christus in dir geborgen ist, Christus in dir geborgen, dann kannst du wahrlich geborgen sein.

Auf meinem Schreibtisch stand lange Zeit eine Karte, das Zitat möchte ich an euch weitergeben: „ Das was hinter dir liegt und das was vor dir liegt, ist nichts im Vergleich zu dem was in dir liegt!“ In dir gibt es einen kostbaren lebendigen Schatz und wie sehr

dieses Wissen ein Leben verändert, das weiß jede Frau die mal eine Schwangerschaft erlebt hat. Es ist ein lebendiger Schatz, der in dir geborgen ist. Das ist dein und mein Zustand als Christ. Christus lebt in mir, ja ich bin guter Hoffnung und Christus lebt in dir, du kannst guter Hoffnung sein. Möge dir dieser Schatz immer wieder neu, klar, groß und leuchtend sein, dir Jesus so vertraut sein, dass im Vergleich zu ihm alles andere in die zweite Reihe rückt. Jesus sprach: Mit dem Himmelreich, mit Gottes Gegenwart ist es wie mit einem Schatz der in einem Acker verborgen war. Es ist der Acker deines Alltags, der Acker deines Lebens, der Gottes kostbarsten Schatz birgt.

Gebe Gott, dass die, die ihn suchen, ihn finden und dass die, die gefunden haben, ihn aufs Neue suchen bis unser Suchen und Finden erfüllt ist in seiner Gegenwart.

Amen!